Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 20

Rubrik: In Sachen Sächeli

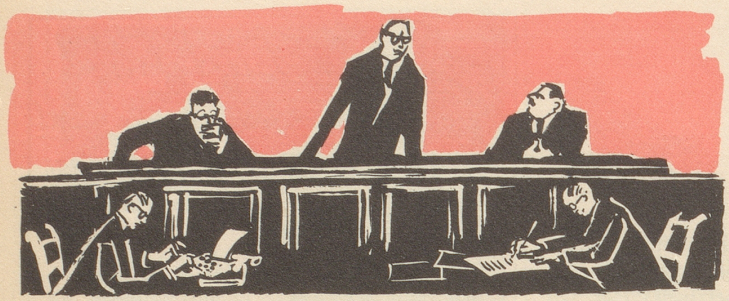
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



IN SACHEN SÄCHELI

Momentaufnahmen aus helvetischen Gerichtssälen

Von einem gestopften Maul

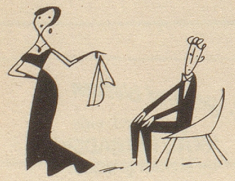
Das hatte wieder einmal zu reden gegeben in der ganzen Nachbarschaft! Man denke sich nur! Die Frau Zurzirugel hatte der Frau Rätschbase auf offener Straße eine Ohrfeige heruntergehauen. Einfach so. Und hatte dabei der Frau Rätschbase die Brille zerschlagen. Und jetzt gebe es Gerichtssachen, das habe die Frau Rätschbase garantiert und die Frau Zurzirugel könne dann hinter Gittern darüber nachsinnen, daß man nicht einfach harmlose Leute überfallen und verhauen dürfe.

Es war an einem sonnigen Montagvormittag kurz nach elf Uhr passiert. Das Schreckliche. Die Frau Rätschbase hatte am strategisch günstigsten Punkt, grad vor dem Lädeli, Posten gefaßt. Alles, was Rang und Namen und eine hungrige Familie besaß, mußte nämlich so im Laufe des Vormittags irgendwann ins Lädeli, um eine Büchse Ravioli, zwei Pfund Kartoffeln, ein Pack Zündhölzli, eine Tafel Fett oder ein Pfund Reis zu kaufen. Mußte ins Lädeli und dabei an der Frau Rätschbase vorbeiparadieren, die selten allein stand, weil sich stets irgend eine andere weibliche Person einfand, die zu einem Schwätzchen aufgelegt war. Und wer vorbeimußte, durfte mit größter Sicherheit damit rechnen, jetzt durchgenommen und durchleuchtet zu werden.

Etwa: «Haben Sie jetzt die Müllere gesehen? Die gibt dann auch weidlich höch an. Grad mit zwei Taschen rast die ins Lädeli. Dabei kauft sie alles auf Kredit und auch der Milchmann hat gesagt, sie sei die Rechnung vom letzten Monat noch schuldig. Die kann ja nicht sparen und alles Geld hängt sie sich an den Popo. Ich würde mich in Grund und Boden hinein schämen, wenn ich ... Jö, da kommt ja das Mineli. Wissen Sie, von dem Mineli weiß ich Sachen, Sie würden grad rot, wenn ich es Ihnen sagen würde. Das hat einen Schatz! Was sagen Sie jetzt? So ein junger Fratz und schon ein Gschleipf. Unsere Eltern hätten uns den Hosenboden versohlt und die Leviten verlesen nach Noten. Aber die Mineli-Eltern wissen schon, warum sie es geschehen lassen. Wenn man halt selber nicht sauber ist übers Nierstück, dann .. Da kommt ja die Frau Meier, die vor drei Wochen geheiratet hat. Haben Sie gesehen, was die für Möbel haben? So tolle Polstersessel und so, aber wahrscheinlich alles auf Raten. Das kommt halt davon, wenn man heiraten muß. Und sie mußte! Die meint wahrscheinlich, wir könnten nicht rechnen. Aber sie täuscht sich gewaltig; wenigstens auf neun kann ich dann auch noch zählen, das ist sicher. Aber eine Schande ist es ja, ein schönes Lärvli ist dann noch lang nicht ... Du mein Trost, die Stump. Der nehme ich dann den Gruß nicht ab. Die hat von mir gesagt, ich hätte von der Frau Geiger gesagt, sie habe der Frau Rösler gesagt, die Frau Sandmeier sei eine liederliche Frauensperson, wo ich doch in meinem Leben die Frau Sandmeier erst zweimal gesehen habe und erst noch Krach habe mit ihr. Aber das kümmert mich ja nicht, ich weiß ja selber am besten ... Hei, und jetzt noch die Frau Zurzirugel! Sie, das muß ich Ihnen unbedingt sagen, aber ganz im Vertrauen, ins Ohr geküschelt ... also psch, psch, psch ...»

So ging das. Stundenlang. Frau Rätschbase ermüdete so rasch nicht. So war sie eben daran, die finanziellen und moralischen Grundsätze der Familie Gut genauestens zu erörtern, als die Frau Zurzirugel wieder aus dem Lädeli kam und Frau Rätschbase immer noch schwatzend fand. Besagte Frau Zurzirugel trat – ganz entgegen ihren sonstigen Gewohnheiten – zu den eifrig plaudernden Frauen und Frau Rätschbase setzte bereits ihr süßestes Zuckerlächeln auf .. als sie plötzlich und unerwartet sämtliche fünf Finger der Frau Zurzirugel auf dem Maul hatte! Und die Brille spickte weit fort und zerbrach. Frau Zurzirugel aber entfernte sich, wie wenn nichts geschehen wäre! Und dabei war ja wirklich etwas Niedagewesenes, Ungeheuerliches passiert. Frau Rätschbase war sprachlos! Wahrscheinlich zum ersten Mal im Leben. Aber nicht lange. Dann ging's los wie ein tosender Wasserfall während eines Gewitters. Wie die tobende Hölle selbst. Frau Rätschbase raste. Raste zur Polizei noch dazu. Und klagte die Frau Zurzirugel der Körperverletzung und der Sachbeschädigung ein.

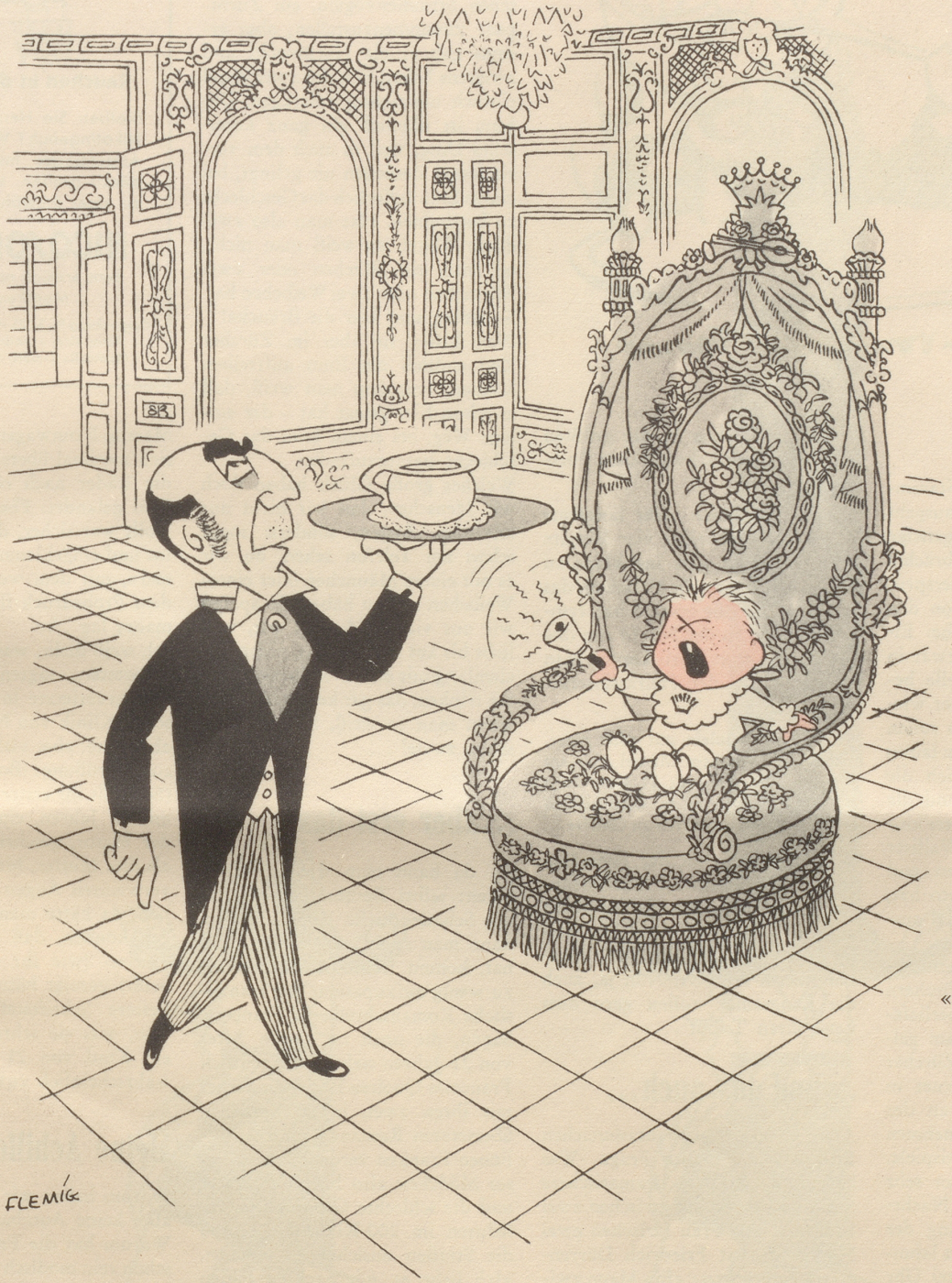
Dann trafen sich die Frau Zurzirugel und die Frau Rätschbase wieder vor dem Richter und die versammelte schadenfreudige Nachbarschaft saß Spalier auf der Tribüne. Frau Rätschbase öffnete allsogleich die Schleusen ihrer Beredsamkeit. Als der Herr Richter endlich auftauchte aus der unendlichen Flut, bot er mit müder Stimme und matter Handbewegung Einhalt. Frau Rätschbase mußte wohl oder übel schweigen. Frau Zurzirugel war am Zug. Sie erklärte, sie habe es sich schon längere Zeit überlegt, wie man der bösen Frau Rätschbase das Maul einmal gründlich stopfen könne. Es sei ihr einfach über die Schnur des neuen Frühlingshutes gegangen, wie dieses üble Weib alles und jedes in den Dreck gezogen habe. Niemand sei vor dieser geschliffenen Zunge si-



Der Mann, im Gegensatz zur Frau, wirkt hilflos an der Modeschau.
(Mit einem Los weiß er mehr anzufangen!)

13. Juni

Ziehung Interkantonale Landes-Lotterie



Aus der guten alten Zeit

«Bitte sehr, Euere Lordschaft haben geläutet!»

cher gewesen. Reihum hätten alle daran glauben müssen, unwillkommenerweise Frau Rätschbasens Gesprächsstoff zu sein. Ueberall hetze sie die Leute gegeneinander auf und es sei ihr erst richtig wohl, wenn jedermann mit jedermann Krach habe. Frau Rätschbase habe schon genug Unheil gestiftet und irgend jemand habe ihr einmal das Handwerk legen müssen. Und darum habe sie an jenem sonnigen Montagvormittag, als sie die Frau Rätschbase wieder dabei getroffen habe, wie sie alle möglichen Leute durch den Kakao gezogen habe, ihr einfach stillschweigend eine Ohrfeige gegeben. Das Unglück mit der Brille sei ohne ihren Willen passiert. Aber die Ohrfeige habe der Frau Rätschbase schon längstens gehört. Und sie, die Frau Zurzirugel, sei gerne bereit, eine Buße zu bezahlen, das sei die Sache schon wert und wegen dem werde sie noch nicht verlumpen, auch wenn es eine hohe sei.

Dann kam das Urteil. Frau Zurzirugel wurde mehr oder weniger symbolisch zu einer Buße von zehn Franken verurteilt. Genugtuungssumme, Entschädigung und Schmerzensgeld mußte sich die Frau Rätschbase allerdings ins Kamin schreiben. Weil sich die Richter wie alle redlichen Leute über die Ohrfeige weidlich gefreut hatten.

Ob nun Frau Rätschbase nicht mehr ...? Wohl kaum, denn gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens und da kommt wohl eine so simple Ohrfeige der Frau Zurzirugel auch nicht dagegen an.

Lilo